

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 4.

Dienstag, den 4. Januar.

1842.

### Bekanntmachung.

Die Studirenden der Theologie, welche geionnen sind, sich für nächsten Oftertermin zum Examen pro candidatura zu melden, werden hiermit auf den Inhalt der 9. §. des Regulativs aufmerksam gemacht und veranlaßt, ihre Gesuche nebst allen in gedachter §. bemerkten Beisugun bis zum

29. Januar d. J. in der Canzlei der Königlichen Kreisdirection (Postgebäude) abzugeben, oder was die auswärtig sich Aufhaltenden betrifft, unter der Adresse: „An die Königliche Prüfungs-Commission für Theologen“ dahin einzusenden.  
Leipzig, am 3. Januar 1842. Königliche Prüfungs-Commission für Theologen.  
v. Falkenstein.

### Bekanntmachung.

Nach einem mit der Königl. Preussischen Ober-Postbehörde getroffenen Einverständnisse wird, wie bereits auf der Eisenbahn zwischen Leipzig und Magdeburg stattfindet, auch auf der Eisenbahn zwischen Leipzig und Berlin, vom 1. Jan. 1842 an, für alle durch die Postanstalt auf der Eisenbahn befördert werdenden Packereien zwischen Leipzig einer, und Berlin, Trebbin, Luckenwalde, Binna, Jüterbogk, Zahna, Wittenberg, Coswig, und Rosla anderer Seits eine Ermäßigung des Portos bis auf die Hälfte des zeitherigen tarifmäßigen Packereiporos eintreten.

Von demselben Zeitpunkte an wird das Personengeld bei der täglich Abends 7 Uhr auf beiden Endpunkten abgehenden Leipzig-Berliner Eilpost auf Sieben Neugroschen für die Postmeile herabgesetzt werden, so daß dasselbe für die ganze Tour von Leipzig bis Berlin nur 5 Thlr. 11 Ngr. beträgt.  
Dem correspondirenden und reisenden Publico wird solches andurch bekannt gemacht.  
Leipzig, den 31. December 1841. Königlich Sächsisches Ober-Postamt.  
von Suttner.

### Sokrates und Kantippe\*).

Wie bescheiden auch Sokrates gewesen ist, so hat er sich doch gewiß gestehen müssen, er sei sehr berühmt und werde es auch bei der Nachwelt bleiben. Schwerlich aber hat er sich eingebildet, daß er unter den berühmten Alten der allerberühmteste werden werde, und doch ist dieser Fall wirklich eingetreten, oft auf die schönste und rührendste, oft aber auch auf die verworrenste und lächerlichste Weise. So oft ein Lehrer seinen Schülern einschärfen will, daß die Heiden doch auch tugendhafte und weise Charakter gehabt, so nennt er den Sokrates, und hofft dabei, die Kinder werden sich schon den Begriff der Tugend und Weisheit gehörig ausmalen. Die Regsamkeit thun das auch wohl, da sie so häufig von dem Munde hören müssen. Seine Weisheit mögen die Kinder nicht wohl anders druten, als daß er überall außerordentlich weisen Rath gegeben und weise Sprüche habe ertönen lassen; worin jedoch eigentlich diese Weisheit bestanden, können sie unmöglich ohne nähere Auskunft deutlich erkennen. Diese Auskunft aber giebt man ihnen eben nicht, und vielleicht kann man sie ihnen auch nicht geben. Zum Glück oder Unglück finden sich jedoch zwei Dinge in Sokrates' Leben, die auch Kinder mit Vergnügen in ihrer Phantasie bearbeiten — Kantippe und der Giftbecher.

\*) Aus dem dritten Theile der bei Teubner erschienenen Psycho.

Wir sind jetzt wohl Alle von der völligen Grundlosigkeit der vielen albernen Märchen überzeugt, die eine frühere Zeit über Kantippen verbreitet hat; dadurch aber ist der Ruf der armen Frau noch immer nicht hergestellt, denn das Volk verläßt sich auf die alte Fabel, und nimmt keine Notiz von den späteren Untersuchungen der liberaleren Gelehrten. Es hat ein für alle Male eine Menge von pikanten Anekdoten über das Sokratische Eheverhältniß aufgegriffen, läßt diese nicht wieder fahren, und Kantippe ist und bleibt eine böse Frau, die den ganzen Tag brummt und schilt, ihren Mann mit Wasser begießt, Lische umwirft, u. s. w. Sie hat das große Unglück, daß ihr bloßer Name schon etwas Abscheuliches bekommen hat und zu einem deutschen Scheltwort geworden ist. Der Holzschnitt aus der alten Fabel will aus der Phantasie nicht wanken und weichen.

Wieland war der Erste, der ihr Gerechtigkeit widerfahren ließ, doch meines Erachtens noch nicht einmal eine genügende. Ich will gewiß auch nicht eine einzige Tugend des trefflichen Sokrates verkümmern, ja ich glaube, daß in gewissen Momenten Niemand die Tugend in seiner eigenen Person behaglicher dargestellt hat, wie er; aber zu einem lebenswürdigen Ehemanne fehlt ihm nicht mehr als Alles. Seine eigene Ruhe und Kaltblütigkeit (wobei wir nicht im mindesten an jene elenden Anekdoten zu denken brauchen) spricht sich in diesem Verhältnisse meist auf eine unersreuliche Weise aus, denn